

IV. SZENISCHE MEDIEN

Regina Baltz-Balzberg: Primitivität der Moderne 1895 - 1925 am Beispiel des Theaters.- (Literatur in der Geschichte - Geschichte in der Literatur Bd. 8), Königstein: Hain 1983, 170 S., DM 58,-

Die Autorin dieser Dissertation stellt in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung den Begriff der Primitivität in der Kunst, wobei sie keine negative Wertung mit diesem Terminus verbinden will. Primitivität sei die Basis für die Moderne der Jahrhundertwende und sei prägend für die heutige Moderne. Von den wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten der aufkommenden Technisierung vor der Jahrhundertwende ausgehend, wird in dieser Arbeit schlüssig belegt, wie die arbeitsbedingte Entfremdung des Menschen von sich selbst die Gegenreaktion mit sich brachte, die sich im Bereich der Kunst in regressiven Entwicklungstendenzen äußerte. Gipfelpunkt dieser Reaktion sei etwa die Dada-Bewegung, die sich dem totalen Nonsens verschrieb. Skeptisch macht die Hypothese der Autorin, daß der Wunsch zum kindlichen, paradiesischen Urzustand des Menschseins, wie er in jener Zeit sich in verschiedenen Lebens- wie Kunstbewegungen äußerte, in jedem Fall als regressiv einzustufen sei. In der Arbeit sind u.a. Alfred Döblin und Else Lasker-Schüler zitiert, aber auch Arno Holz, der nach Meinung der Autorin "zur Überwindung seiner Verzweiflung aus der Phantasie unzählige andersartige Welten, in denen paradiesische Zustände herrschen, um vor der Misere der Gegenwart zu fliehen", erfunden habe. Ich vermisste die differenzierende Betrachtung vorhandener "kindlicher" Kunstansätze aus jener Zeit. Überzeugend beschreibt die Autorin, wie der Ruf nach dem ungebrochenen "physisch und geistig gesunden" Menschen damals ihren Anfang nahm - etwa belegt durch Georg Kaisers Tanzspiel "Europa" (1914/15) - ein Menschenbild, das mit Beschlag belegt und pervertiert wurde. Mir kam beim Lesen die Frage, inwieweit der methodische Ansatz von Frau Baltz-Balzberg hilfreich ist. Immer wieder stößt man nämlich auf eine Trennung von Form und Inhalt. Der zeichentheoretische Ansatz ist in der Literaturwissenschaft seit langem akzeptiert. Besonders einleuchtend erscheinen die Arbeiten des Tschechen Jan Mukařowski, der sich eingehend mit den Wechselwirkungen von Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur beschäftigt hat, dem Aspekt also, unter dem das vorliegende Buch erschienen ist. Vielleicht wäre bei einem strukturalistischen Ansatz, wie ihn Mukarowski beispielsweise zugrundelegt, mehr auch aus dem Thema "Primitivität in der Kunst um die Jahrhundertwende" herauszuholen gewesen. Manches Beschriebene erscheint zu sehr als verknappte Beschreibung von Werk und Autor. Eine persönliche Abneigung gegen Ernst Barlach verführt die Autorin zum Austeilen verbaler Kinnhaken.

Manche Hypothese erscheint bei näherem Betrachten als nicht stichhaltig, wie im Fall von Schnitzlers "Reigen". Da heißt es, daß "durch die leichte Form, in welcher Handlung und Konflikt untergebracht sind, eine Primitivierung der Spielebene erreicht wird". Dies ist nur auf den ersten Blick so. Gerade die Aufführungserfahrungen in unserer Zeit zeigen, daß der dramaturgische Aufbau der Reigenform, die Struktur der Immerwiederkehr desselben Vorgangs, ein hohes

Abstraktionsvermögen vom Zuschauer verlangen, der Verhaltensmechanismen unter der Decke des leichten Plaudertons erkennen soll. Das Thema "Primitivität in der Kunst" könnte, unter einem zeichentheoretischen Ansatz neu gesichtet, noch weitere Entdeckungen versprechen.

Susanne Berger